Nationalratspräsidentin in Herisau

Nationalratspräsidentin Pascale Bruderer hat Herisau am Dienstag einen Besuch abgestattet. An der SP-Veranstaltung «Frauen in die Politik» forderte sie, dass Frauen ihre Ansprüche an sich selbst senken.

Rund 70 Zuschauer, die Mehrheit davon Frauen, kamen am Dienstag ins Casino Herisau, um Nationalratspräsidentin Pascale Bruderer zu sehen. Yves-Noël Balmer, Präsident der SP Ausserrhoden, erklärte zu Beginn, weshalb aus seiner Sicht eine Veranstaltung mit dem Ziel, Frauen in die Politik zu bringen, heute noch nötig sei: «21 Jahre nach der Einführung des Frauenstimmrechts in Ausserrhoden geht der Frauenanteil in der Politik nach einer anfänglichen Euphorie wieder zurück.

» Auch die SP habe keine Kantonsrätin, sagte Balmer, deshalb sei sie mitschuldig an der Unterrepräsentation der Frauen. Dies sei der Grund für Pascale Bruderers Referat zum Thema «Frauen in die Politik» – Genau ein Jahr nach ihrer Wahl zur jüngsten Nationalratspräsidentin.

Zeichen für Junge und Frauen

Bruderer selbst freute sich sichtlich, in Herisau zu sein – auch, weil sie zum erstenmal in dieser Saison Schnee zu Gesicht bekommen habe. Dass sie die Jüngste in ihrem Amt ist, betone sie sonst weniger, sagte Bruderer. Gestern hielt sie es damit anders: «Mit meiner Wahl setzte der Nationalrat ein Zeichen, dass auch Junge und vor allem auch Frauen in der Politik mitwirken können.»

Schweiz mit weiblichem Gesicht

Die Schweiz gehöre in Sachen Frauenstimmrecht wahrlich nicht zu den Pionieren, und das wisse man auch im Ausland. Allerdings seien ausländische Delegationen heuer ins Staunen gekommen: Bei Staatsbesuchen sind sie mit Bundespräsidentin, Nationalratspräsidentin und Ständeratspräsidentin stets auf Frauen getroffen. «Die Schweiz hat momentan ein sehr weibliches Gesicht.» Dass all diese Ämter mit Frauen besetzt worden sind und die Mehrheit im Bundesrat weiblich ist, habe keinen Aufschrei im Land bewirkt – es wurde als selbstverständlich angesehen. Doch es reiche nicht, wenn den Frauen die Türen zur Politik offen stünden – sie müssten diese auch durchschreiten. Dass Frauen in der Politik untervertreten sind, sei auch deren Schuld: «Frauen stellen wahnsinnig hohe Ansprüche an sich selbst.» Auch Junge hätten aus Mangel an Erfahrung oft Hemmungen, in die Politik einzusteigen. Doch auch sie hätten Alltagserfahrungen in ihrem «Rucksack». «Frauen sollen ihren noch nicht ganz gefüllten Rucksack schultern und ihn auf dem Weg füllen», war Bruderers Appell.

Eine dünne Haut bewahren

Im Anschluss an ihr Referat stellte sich die Nationalratspräsidentin den Fragen aus dem Publikum. Wie sie denn gelernt habe, mit der heutzutage oft harten Kritik umzugehen, wurde gefragt. «Eine dünne Haut zu haben, ist wichtig.» Dadurch könne man die Anliegen anderer aufnehmen, antwortete sie. «Ich glaube, die dicksten Elefanten in der Politik spüren nicht mehr viel. » Die Kritik, die ihr allerdings am meisten zu schaffen mache, sei ihre Selbstkritik. Um damit umzugehen, gab sie den Anwesenden einen Tip: «Ich nehme vor jedem Gespräch eine Münze für jedes Anliegen, das ich plazieren möchte, in die eine Hosentasche.» Sind die betreffenden Punkte abgehandelt, stecke sie die Münze in die andere. «Wenn nach dem Gespräch alle Münzen am richtigen Ort sind, gibt das Bestätigung.»

An den anschliessenden moderierten Tischgesprächen beteiligten sich auch die Regierungsmitglieder Matthias Weishaupt und Marianne Koller. Frauen und Männer suchten getrennt nach Lösungen, um mehr Frauen für die Politik zu begeistern. Bruderer liess sich allerdings entschuldigen – nach ihrer vierten Veranstaltung an diesem Tag machte sie sich auf den Heimweg.

Appenzeller Zeitung, 25. November 2010